

## Aus dem Altherrenverband

---

### Pfingst-Altherrentag 1955

Ich wünschte, daß einmal ein Kamerad, der den Altherrentag mit uns erlebt hat, und möglichst einer, der zum ersten Mal unter uns weilte, hier vom Altherrentag erzählte. Es brauchte auch gar kein Bericht zu sein, keine Aufzählung des Ablaufs — das bliebe immer noch für uns übrig — es müßte einer der Glücklichen sein, der nicht wie wir Bedauernwerten in dem Moment, wo das Fest beginnt, schon halb abgekämpft ist und dann immer unter dem Druck steht, daß ja keine Pannen vorkommen und niemand enttäuscht von dannen zieht. Aber da wir diesen Kameraden nicht aufreiben können, wird es auch diesmal wie all die Jahre vorher, aber hoffentlich doch für mich zum letzten Male, ein mehr oder weniger trockener Bericht über den Ablauf der Tage.

Die Vorarbeiten gestalteten sich diesmal weit schwieriger als die Jahre vorher. Das hatte zunächst einmal äußere Gründe: Unser Hoftraiteur der letzten fünf Altherrentage, Gastwirt Sommermann, fiel, weil er Witzenhäuser verlassen hatte, für uns aus. Man war mit ihm eingespielt; jeder wußte, was er zu tun hatte. Wir konnten uns auf ihn verlassen — er hatte für alles zu sorgen, selbst für die Ausschmückung der Räume der DKS, der Festhalle, für die Musik usw. Wir hatten's ja deshalb auch weniger gespürt, daß die Zahl der Witzenhäuser Kameraden, die uns sonst tatkräftig bei den Vorbereitungen des Festes unterstützten, um die, die nicht mehr Witzenhäuser sind, stark zusammengeschrumpft ist. Ich glaube, daß wir sagen können, wir haben's auch diesmal geschafft. Pannen, die trotzdem auftraten, werden zu ertragen gewesen sein. Aber wir waren auch abgekämpfter als andere Jahre. Nur gut, daß sich Kamerad Herbert Schwarz, wie das Jahr zuvor Kamerad Dr. Walther, während der letzten Wochen ganz für uns frei gemacht hatte!

Die Frage der Unterbringung unserer Gäste wird in dem Maße, wie sich Witzenhäuser zur Fremdenverkehrsstadt entwickelt, für uns von Jahr zu Jahr schwieriger; auch die Zimmerpreise sind schon zeitgemäßer geworden. Und gerade deshalb sind wir der Leitung der Deula-Lehr-

anstalt, die unser Collmannhaus als Internat gemietet hat, Herrn Neumann, besonders dafür dankbar, daß er die Junggesellen unter unsern Kameraden, die sehr rechnen müssen, für die Pflingsttage aufnimmt. Die Unterbringung all der vielen andern wird aber trotz der Erschwernisse immer möglich sein, vorausgesetzt, daß wir zeitig mit dem Quartiermachen beginnen können. Gerade deshalb ist es so außerordentlich wichtig, daß die Anmeldungen rechtzeitig hier vorliegen.

Daß sich die Quartierbeschaffung eigentlich reibungslos abwickelte, lag wohl auch daran, daß der Pflingstfremdenverkehr für Witzhausen keine Rekordzahlen brachte — die Vorpflingstwochen und -tage waren nicht dazu angetan, Hoffnungen auf ein pflingstliches Pflingstwetter mit Sonne und Wärme, mit Frühlingsgrün und Blütenpracht zu erwecken. Wir selbst hatten uns schon beinahe damit abgefunden, und waren dann umso glücklicher, als das Wetter dann doch zuletzt noch ein Einsehen hatte. Freilich, es hätte weit pflingstlicher sein können. Aber wir sind darin ja nicht verwöhnt.

Dazu ein Weiteres, was bei den Vorarbeiten für den Altherrentag jedes Jahr wieder mit dem großen Fragezeichen vor uns steht: die Frage nach der Teilnehmerzahl. Das Jahr zuvor, Pflingsten 1954, hatte einen Rückgang in der Zahl der Teilnehmer gebracht. Vielleicht, daß manche das als Zeichen einer Ermüdung aufgefaßt haben. Zwar hatte der Ablauf des Altherrentags 1954 durchaus nichts an sich, was man als Ermüdung hätte deuten können; Gedanken über die weitere Entwicklung haben wir uns doch gemacht. Aber am Ende hatten die Optimisten doch wieder recht: 95 Kameraden und 74 Kameradenfrauen und -töchter hatten sich eingefunden. Wohlgemerkt ohne die Gäste. Ich lasse wie alle Jahre die Namen folgen. Das Sternchen nach dem Namen weist auf die Frauen und Töchter hin — es ist außerordentlich erfreulich, daß unsere Damen in immer größerer Zahl mit uns feiern und daß die Väter und Mütter auch die Töchter mitbringen. Dabei gab es allerdings eine Klippe zu umschiffen: die fehlenden Tänzer. Aber auch das haben wir in letzter Stunde noch geschafft.

Es hatten sich also eingefunden:

Allmer, Paul 30/32,

Baumbach Karl\*, Becker, H. Wolfg.\* 27/30, Berthold, Klaus 22/24,  
Bode, Otto 11/13, Böhlen, Fritz 05/06, Bodelberg, Ernst\* 29/32,  
Brandenburg, Kurt\* 34/36, Breustedt, Arnold\* 34/36, Buchholz,  
Hermann\* 29/32, Buttman, Günther\* 38/39,

Delfs=Fritz, Wolfgang 27/30, Dobbeck, Axel 38/40,  
 Eckardt, Otto 21/24, Engel, Karl 31/33, Esperefter, Egon 40/41,  
 Dr. Feldmann, Walter \* 02/04, Fischer, Heinz \* 22/23, Fleischel,  
 Helmut 29/30, Frank, Theodor \* 30/32, Freyer, Heinz \* 28/30,  
 Friedemann, Gunter 37/40,  
 Gabriel, Herbert \*, Golf, Dr. Hartwig \* 30/33, Frhr. v. Grote,  
 Horst \* 30/33,  
 Hager, Albert \* 02/04, Heinemann, Dr. Constantin \* 28/29, Heise,  
 Herbert 33/35, Henop, Waldemar 07/10, Holzappel, Georg \* 36/38,  
 Horn, Karl 32/34,  
 Ihlemann, Wilhelm \* 30/32,  
 Kaufsch, Dr. Gustav Adolf \* 19/22, Kleemann, Hermann \* 33/34,  
 Krefel, Eberhard 05/08, v. Krüdener, H. J. Frhr. 23/26,  
 Laue, Hans 01/03, Lignau, Hubert \* 30/33, Luis, Hans 02/04,  
 Margittai, Roland 36/38, Merkel, Hubert \* 38/40, Merker, Friedrich  
 Wilhelm \* 31/33, Meyer=Westfeld, Detlev \* 30/33, Minkowski,  
 Herbert \* 34/36, Müller, Willy 06/07, Mummert, Franz \* 24/26,  
 Nebelsieck, Hans 31/34,  
 Nehlschläger, Horst 42, Nertel, Kurt \* 21/23, Ohlhorst, Werner \*  
 19/20 und 24/25,  
 Petzholtz, Wilhelm 04/07, Plaas, Werner \* 22/25, Plüddemann,  
 Harald \* 02/04,  
 Frau Randel, Therese (99/01), Reinhold, Wilhelm \* 26/28, Ringhardt,  
 Irmin \* 25/27, Rodenacker, Normann 25/28, Rößner, Otto \* 29/31,  
 Rüdrich, Franz \*, Rüsli, Adalbert 20/23,  
 Sallge, Paul 32/34, Souchon, Hansjörg 25/28, Schaefer, Hellmuth \*  
 34/35, Scheffler, Werner 32/35, Schimrigt, R.=H. \* 36/38, Schlick,  
 Ernst \* 26/29, Schmaltz, Otto 30/32, Schmidt=Krahmer, H.=H. \*  
 38/40, Schmidtman, Kurt 28/31, v. Schoenermark, Harry \*  
 00/02, Schrader, Martin \* 25/28, Dr. Schröter, Karl \*, Schu=  
 macher, Fritz \*, Schwarz, Herbert \* 19/21, Schwarze, Friedrich  
 Wilhelm 24/26, Stade, Kurt \* 32/35, Stern v. Walther, Horst \*  
 27/30, Stoltenberg, Erich 19/20, Sträter, Wilhelm \* 20/23,  
 Tempel, Otto \* 13/21, Tesmann, Dr. Günther 02/04, Traub, Werner  
 30/32, Treue, Hans Karl \* 23/26,  
 Ullrich, Albert \* 31/33,  
 Dr. Walther, Karl Heinz \* 37/39, Wedel, Hans \* 09/11, Wegener,  
 Paul 26/28, Wengler, Gerd=Herbert \* 33/35, Werner, Walter \*

00/02, Weseloh, Hans Jürgen\* 28/31, Wiederhold, Karl 04/06,  
Willeke, Jürgen 29/31, Dr. Winter, Curt\*, Witthauer, Horst\*  
31/34,

Peter Lademann jun. und Gunter Treue jun.

Dazu kamen die „selbständigen“ Damen unsers Kreises, die ohne Mann oder Vater erscheinen mußten: Frau Dr. Schüle, Fräulein Lindenberg, Frau Jany, Frau Knoop=Misiones, Frau Schleber, Frau von Strenge=Aethiopien mit Tochter.

Vorstand und Beirat des Altherrenverbandes waren bis auf den Senior des Beirats, unsern leider erkrankten Kameraden Lindenberg, anwesend. Aus dem Auslande konnten wir zu unserer Freude unter uns sehen die Kameraden Laue=Argentinien, Dr. Lehmann und Plaas=Brasilien — Frau Knoop=Misiones und die Damen v. Strenge=Aethiopien habe ich schon genannt. Ihnen wie den Kameraden aus der Ostzone galt ein besonders herzliches Willkommen.

Die Zahl der offiziellen Gäste war diesmal kleiner — zu unserm Bedauern fehlten diesmal die Damen und Herren des Lehrkörpers der Höhern Landbauschule, auch die Vertreter der Hörerschaft der H.L.S. Die Höhere Landbauschule war diesjahr, zeitiger als sonst, auf großer Exkursion in Süddeutschland. Aber die Herren Landespfarrer Freudenstein, der Vorsitzende des Aufsichtsrats, und der Geschäftsführer der DRG GmbH, Herr Dr. Fischer, weilten wie all die Jahre in unserer Mitte. Ebenso Herr Bürgermeister Mühlberg, Herr Neumann, der Leiter der Deula=Schule, Herr Eric Koch mit Herren und Damen seines Kammerorchesters und noch mancher andere Freund unserer DRG und des AVVerbandes.

Und wieviel alte Kameraden und Freunde daheim und überm Meer mit ihren Gedanken bei uns weilten, zeigte die gerade in diesem Jahre besonders große Zahl der Telegramme, Luftpostbriefe und Karten, die vor und während der Tagung einliefen. Wie immer bei solchen Gelegenheiten spürt dann doch auch der Außenstehende, daß in Witzenshausen unsichtbare Fäden aus aller Herren Länder zusammenlaufen; er fühlt etwas von der seelischen Kraft, die die Ehemaligen unserer DRG über die Länder und Meere hinweg innerlich zusammenschließt. Alle Landesgruppen haben ihre Grüße gesandt. Besonders herzlich wurde das Grußtelegramm unserer Landesgruppe Brasilien begrüßt, die wie wir in der Heimat zu Pfingsten ihren Altherrentag feiert. Diesmal kam der Gruß aus Blumenau in Sta Caterina, dem Mittelpunkt des alten deutschen Siedlungsgebietes Südbrasilien. Zwei

„prominente“ Mitglieder der Landesgruppe Brasilien, der Landesälteste Werner Plaas mit Gattin und Brasiliens Senior Dr. Tefmann fehlten allerdings in Blumenau, alldieweil sie mit uns in Wittenhausen feierten.

Die Landesgruppe Liberia sandte ihre Grüße auf einem launigen Buntstift=Skizzenblatt von der Hand unsers Sepp Willischer, das viel zu schön ist, als daß man's in die Akten versenkte.

Über die Aufstellung des Programms für die Veranstaltungen des Altherrentags machen wir uns keine Gedanken mehr. Wie zum ersten Male im vorigen Jahr haben wir die Totengedächtnisfeier in der Kapelle auf die Mittagsstunde gelegt, ließen also den Altherrenkonvent vorangehen. So ganz ist es freilich nicht nach unserm Sinn; aber wir umgehen so die Notwendigkeit, unsere Feier mit dem Gottesdienst der Neuapostolischen Gemeinde, die ja Mieterin unserer Kapelle ist, zeitlich abzustimmen. Und auch in der andern Frage waren wir uns einig: der Verlegung des Kameradschaftsabends nach der städtischen Turn- und Festhalle. Ganz abgesehen davon, daß wir, nachdem der Hörsaal für keine Festlichkeiten mehr zur Verfügung steht, ja auch gar keine andere Wahl mehr haben.

Der Altherrentag begann, wenn man von einem einer wenig erfreulichen Angelegenheit gewidmeten mehrstündigen Konvent am Sonnabend=Nachmittag absieht, traditionell mit dem Begrüßungsabend im Löwen. Der Vormittag des Pfingstsonntags blieb dem Verbandstag vorbehalten. Die Befürchtung einer größeren Zahl alter Kameraden, daß wir endlos tagen würden, schien berechtigt zu sein. Der Vorstand war zwar anderer Meinung; außerdem war ihm Kamerad v. Krüdenner zu Hilfe gekommen, der in persönlichen Verhandlungen, die am Sonnabendnachmittag begannen und sich dann durch die halbe Nacht zum Sonntag hinzogen, den wohl schwierigsten Punkt der Tagesordnung des Konvents durch einen Ausgleich aus dem Wege geräumt hatte. Wenigstens schien es damals so; wir glaubten, daß jetzt die Unruhe, die in die Kameradschaft hineingetragen worden war und nun schon weit über ein Jahr in Vorstand und Beirat die Gemüter bewegt hatte, endgültig vorüber wäre. —

Wir gingen zur Kapelle, zur traditionellen Stunde feierlichen Gedenkens an unsere im Laufe des Jahres verstorbenen Kameraden. Sie fand ihren Höhepunkt in der Weihe der von freiwilligen Gaben aus dem Kameradenkreise gestifteten ehernen Gedenktafeln, mit denen wir das Andenken an die in den beiden Weltkriegen gefallenen Kameraden

der DKS für alle Zukunft festhalten wollen. Die alten eichenen Tafeln mit den Namen der Gefallenen des 1. Weltkrieges, die in der Vorhalle zur Kapelle aufgestellt waren und, im Laufe der Jahre verblühen, im Holz gerissen, der Würde ihrer Aufgabe nicht mehr entsprachen, haben einfachen, in ihrer Einfachheit doppelt eindrucksvollen ehernen Tafeln Platz gemacht. Auf ihnen stehen die Worte:



Die gleichen Worte gelten dann auf der Tafel rechts der Kapellentür unsern Gefallenen des zweiten Weltkriegs. Die Namen aber aller unserer Gefallenen sollen in einem Ehrenbuch, das seinen Platz am Altar der Kapelle finden wird, für immer festgehalten werden.

Die Feier hielt uns noch lange in ihrem Bann. Nach einem Largo von E. F. Dall'Abaco-Bonelli (1675—1742) sprach auch in diesem Jahre wieder der Vorsitzende des Aufsichtsrats der DKS, Herr Landespfarrer Freudenstein, zu unserer Gemeinde, die die Kapelle bis

auf den letzten Platz füllte, und während das Streichorchester den „Grimmen Tod“ von Melchior Vulpus (1609) spielte, las Pfarrer Freudenstein die Namen unserer Toten dieses Jahres:

Wilhelm Schöffner, 27/29, bis zum zweiten Weltkrieg Pflanze in Niederländisch Indien, nach dem Kriege Farmer in Südwestafrika, gestorben am 15. Juli 1954 in Windhoek,



Robert Maus, 04/06, Farmer in Südwestafrika, gestorben am 6. August 1954 in Omaruru,

Achim Heine, 30/33, einstmalig Farmer in Brasilien, gestorben am 25. August 1954 in Bad Tölz;

er nannte auch die Namen zweier Männer, denen die DKS Dank schuldet:

Dr. Pommeranz, Mitglied des Aufsichtsrats der DKS GmbH, gestorben am 9. Juli 1954 in Witzgenhausen, und

Wilhelm Völke, nebenamtl. Lehrer für Maschinenkunde, gestorben am 12. Oktober 1954 in Witzgenhausen;

er gedachte auch eines jungen Kameraden, Gerhard Lüttkens, 40/41, der am 6. Januar 1943 in Tunis gefallen ist, von dessen Tod uns erst jetzt Kunde ward.

Und dann sprach Pfarrer Freudenstein schlichte Worte zur Weihe der Gedenktafeln. Die verhaltenen Klänge eines Adagios von Giovanni Legrenzi (1625—1690) begleiteten zwei unserer Spätheimkehrer, die Kameraden Mummert und Schlick, die vom Altar grüne Kränze aufnahmen und in der Vorhalle zu Füßen der Gedenktafeln niederlegten.

Der letzte Teil der Feier — das gesprochene Kolonialschullied und das Poco Adagio aus Josef Haydns Kaiserquartett als besinnlicher, heller Ausklang der Feierstunde — ist bereits Tradition geworden.

Rückschauend, die Stunde in der Erinnerung noch einmal erlebend, empfinden wir immer wieder, wieviel Dank wir dem Freund unseres Verbandes, Herrn Eric Koch und seinem Kammerorchester für die wundervolle Ausgestaltung der Feier schuldig sind. —

Die festliche Mittagstafel schloß sich an. Der 1. Vorsitzende ehrte die Goldenen Jubilare dieses Jahres, die Kameraden, die vor nun 100 Semestern zur DKS gekommen waren und die ihrer alten Schule und uns, ihren Kameraden, durch fünf Jahrzehnte die Treue gehalten haben. Nur Zweien der Jubilare 1955 konnte er den Goldenen Pokal der DKS reichen, den Kameraden Fritz Böhlen, einstmals in Ostasien und in Ostafrika, und Eberhard Krefel, vor und nach dem ersten Weltkrieg in Südwestafrika. Die übrigen Kameraden des Jahrgangs, die sich zu uns zählen, leben in Chile: Richard Barthel, in Südwestafrika: Walther von Boetticher, Walter Schafft, Wilhelm Jochen, in Südafrika: Paul Ritter, in Angola: Wilhelm v. Flotow, und in USA: Albert Kemmers. Wir haben mit Dank und guten Wünschen ihrer gedacht und wußten, daß sie zu dieser Stunde mit ihren Gedanken in Witzgenhausen weilten. Wir hatten aber die Freude, zwei Jubilare aus früheren Jahren in unserer Mitte zu sehen und sie herzlich zu begrüßen, die Kameraden Hans Laue (01/03) aus Argentinien und Dr. Günther Tesmann (02/04) aus Brasilien, die zu Besuch in Deutschland weilten.

Am Nachmittag sah man sich wieder zum Kaffe e. Leider nicht im Park — das steht leider fast immer nur auf dem Programm —



dazu war es auch diesmal zu frisch. Wer über einen eignen Wagen verfügte oder — und das waren weit mehr — wer der Einladung zum Mitfahren gefolgt war, nützte den Nachmittag auch zur Fahrt in die Umgebung, nach Bad Soden, zum Meißner.

Aber zum Kameradschaftsabend war dann alles wieder zur Stelle. Der Abend, besser gesagt, die Nacht, gehörte der Fröhlichkeit, kameradschaftlichem Umtrunk, dem Tanz. Zur Freude unserer Kameraden waren auch unsere alten Mitarbeiter von Wilhelmshof und Gelfterhof zahlreicher vertreten als die Jahre vorher.

Für die große Zahl der Kameraden ging der Altherrentag mit dem Kameradschaftsabend zu Ende. Montag war für sie der Reisetag. Aber alles, was am Dienstag früh noch nicht schon wieder im Geschirr der Arbeit sein mußte, fand sich am Montag Abend zum traditionellen Abtanz im Gesellschaftsraum der DKS zusammen, und alle, die dabei sein konnten, denken bestimmt gern an diesen intimeren, frohen Abend zurück.

Wir, die wir für alle Vorbereitungsarbeit verantwortlich waren, mehr noch, beim größten Teil der Vorarbeiten persönlich Hand anlegen mußten, waren zufrieden, daß alles ohne äußere Pannen ablief, besser gesagt, daß es gelang, aufsteigende Pannen im Aufgehen abzufangen. Und es waren nicht wenig solcher kritischen Punkte. Der Bericht soll schließen mit einem herzlichen Danke an alle, auf deren Schultern die Last des Festes gelegen hat und die auch sonst dazu beigetragen haben, daß der Altherrentag 1955 sich seinen Vorgängern würdig angeschlossen hat.

Wt.

## Verbandstag Pfingsten 1955

Niederschrift über die Tagung vom 29. Mai 1955

Kleiner Hörsaal der Deutschen Kolonialschule.

Anwesend: vom Vorstand 1. Vorsitzender und Geschäftsführer

Dr. Winter,

vom Beirat: Berthold, Delfs-Fritz, Fleischel, Frank,  
Minkowski, Schäfer, Schmalz,  
entschuldigt fehlen:

Lindenberg, Dr. Walther.

75 ordentliche Verbandsmitglieder (außer Vollmachten).

1. Vorsitzender Dr. Winter eröffnet den Verbandstag um 9.15 Uhr, stellt die ordnungsgemäße Einberufung und Beschlussfähigkeit fest und begrüßt die Erschienenen.

Die von ihm vorgelegte Tagesordnung wird genehmigt:

1. Genehmigung des Protokolls des vorjährigen Verbandstags,
2. Tätigkeitsbericht von Vorstand und Beirat,
3. Geschäftsbericht,
4. Satzungsänderung,
5. Wahlen,
6. Verschiedenes.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der 1. Vorsitzende dem Kameraden Frhr. von Krüdener das Wort zu einer Erklärung.

v. Krüdener gibt bekannt, daß sich durch seine Vermittlung, zu der er auch die Kameraden Berthold, Schrader und Frank herangezogen hätte, in der Angelegenheit Dr. Kausche ein Ausgleich habe finden lassen, der auch schriftlich niedergelegt und unterzeichnet worden sei. v. Krüdener verliest dann den Abschnitt der „Vereinbarung“, der die Tatsache der Einigung zum Ausdruck bringt.

Es findet keine Diskussion statt, und der Verbandstag und der Beirat nehmen zum Inhalt der Vereinbarung keine Stellung; der Verbandstag läßt aber erkennen, daß er den ohne Auftrag unternommenen Schritt v. Krüdeners gutheißt.

Der Verbandstag tritt in die Tagesordnung ein.

## 1. Genehmigung des vorjährigen Protokolls

Auf die Verlesung wird verzichtet, da es im letzten Kulturpionier abgedruckt war. Es wird einstimmig genehmigt.

## 2. Tätigkeitsbericht von Vorstand und Beirat

Der 1. Vorsitzende berichtet dabei insbesondere:  
über Mitgliederbestand und -bewegung, wobei er hinsichtlich der Einzelheiten auf seinen Bericht im Kulturpionier verweist,  
über das Schicksal der vorjährigen Satzungsänderung, die nicht rechtswirksam geworden sei, weil der Registerrichter formaler Bedenken halber die Eintragung abgelehnt habe,  
über das Verhältnis von Aufsichtsrat und Altherrenverband, wobei mitgeteilt wird, daß der Vorsitzende des Aufsichtsrats der DRG-GmbH anlässlich der Gesellschafterversammlung am 15. Dezember 1954 erklärt habe,

- a) daß die Vereinbarung vom 15. Oktober 1952 (vergleiche Kulturpionier 1952, Seite 12 fgg.) jetzt durchgeführt sei, und
- b) daß der Altherrenverband keine Geschäftsanteile an der Deutschen Kolonialschule GmbH besitze und auch keinen Anspruch auf einen solchen erheben könne,

über die Verbandsarbeit im Ausland, insbesondere die Altherrentage in Südafrika und Südwestafrika, in Brasilien und Argentinien, wobei er bekannt gibt, daß ihn die Landesgruppe Südafrika offiziell zu einem Besuche eingeladen habe,  
über den Ausbau und die Festigung der inneren Organisation in der Heimat, insbesondere über seinen Besuch bei den Ortsgruppen in Hamburg und Hannover,  
über die Arbeit am Kulturpionier, für die er unbedingt stärkere Unterstützung durch die Kameraden brauche,  
über die Unterstützung des Kolonialkundlichen Instituts durch Mitglieder des Altherrenverbandes (Bücher, Zeitschriften usw.),  
über die Mitgliedschaft bei der Gesellschaft der Freunde Afrikas und die daran geknüpften Erwartungen,  
über die Bemühungen um die Beschaffung der Gedenktafeln für die in den beiden Weltkriegen gefallenen Kameraden,  
über die Tätigkeit des Beirats (Tagungen am 7. Juni und am 31. Juli/1. August 1954).

Dem Vorstand und Beirat wird einstimmig Entlastung erteilt.

### 3. Geschäftsbericht

Im Geschäftsbericht gibt der Geschäftsführer insbesondere einen Überblick über die Hauptausgabeposten — Kulturpionier, Beiratssitzungen, Hilfskraft, Porti usw. — Er dankt dabei für die mit wenig Ausnahmen auf den mittelamerikanischen Raum beschränkte Bereitschaft zu großzügigen jährlichen Spenden.

Kamerad Schumacher verliest das Protokoll über die von Kamerad H. Schwarz und ihm durchgeführte eingehende Rechnungs- und Kassenprüfung.

Dem Geschäftsführer wird einstimmig Entlastung erteilt.

Der Mitgliedsbeitrag wird einstimmig auf DM 12.— jährlich festgesetzt.

### 4. Satzungsänderung

Der 1. Vorsitzende berichtet, daß die im Vorjahr beschlossene Satzungsänderung nicht rechtswirksam geworden ist. Der Registerrichter hatte einen Passus beanstandet (Vertretung des 1. Vorsitzenden „im Falle der Behinderung“) und deshalb die Eintragung abgelehnt.

Auf Antrag des 1. Vorsitzenden hebt der Verbandstag den vorjährigen Satzungsänderungsbeschluß auf und beschließt einstimmig die folgende Satzungsänderung:

a) in § 12 werden die Absätze 2 und 3 gestrichen: „Der Vorstand soll, ehe er den Ausschluß ausspricht, den Beirat hören. Gegen den Ausschluß kann bei dem Verbandstag Beschwerde eingelegt werden. Der Verbandstag entscheidet endgültig.“

§ 12, Absatz 2 soll lauten: „Über den Ausschluß entscheidet der Verbandstag nach Anhörung des Ehrenrates. Der Verbandstag wählt jeweils für ein Jahr den Obmann des Ehrenrats.“

b) In § 14 wird gestrichen: „in seiner Behinderung der 2. Vorsitzende“.

c) Der § 15 erhält folgende Fassung: „Der Beirat besteht aus mindestens fünf und nicht mehr als zehn Verbandsangehörigen und den vom Verbandstag bestätigten Landesältesten als den Vertretern der Landesgruppen.“

Er wählt seinen Obmann und dessen Stellvertreter mit einfacher Stimmenmehrheit. Er gibt sich seine Geschäftsordnung.

Er ist beschlußfähig, wenn außer dem Obmann oder dessen Stellvertreter mindestens die Hälfte der in der Heimat weilenden Mitglieder anwesend ist.

Für die Einberufung und Abstimmung gelten sinngemäß die für den Verbandstag bestehenden Bestimmungen.“

d) Nach § 15 ist ein neuer § 15a einzufügen:

„Der Beirat berät den Vorstand. Beiratsitzungen finden nach Bedarf statt. Beiratsitzungen werden vom Obmann des Beirats einberufen. Der Obmann ist zur Einberufung des Beirats verpflichtet, wenn es vom Vorstand oder mindestens 50 ordentlichen Mitgliedern des Verbandes schriftlich beantragt wird.“

Der Vorstand nimmt an den Sitzungen des Beirats mit beratender Stimme teil.“

e) In § 17 ist zu streichen: „und Beirat“.

f) In § 21, Abs. 2, wird angefügt: „der anwesenden ordentlichen Mitglieder“.

g) In § 22, Abs. 3, wird hinter „Es entscheidet“ eingefügt: „einfache, bzw.“.

Der 1. Vorsitzende legt einen Antrag, bzw. eine Anfrage der Landesgruppe Südafrika, betr. Aufnahme von Ehemaligen der Höhern Landbauschule Witzhausen in die Landesgruppe vor.

Der Verbandstag billigt die Stellungnahme des 1. Vorsitzenden:

a) Es wird begrüßt, daß die Landesgruppe Südafrika Verbindung zu den Ehemaligen der Höhern Landbauschule Witzhausen sucht und

pflegt, sich insbesondere der neu eingewanderten Ehemaligen der H.L.S. annimmt.

b) Im Hinblick auf die guten Beziehungen zwischen H.L.S. und D.R.S., bzw. den Altherrenverbänden, kann eine Aufnahme der Ehemaligen der H.L.S. in den Altherrenverband der D.R.S. nicht in Betracht kommen. Der Landesgruppe Südafrika bleibt es aber unbenommen, Ehemalige der H.L.S., die den Wunsch äußern, als a. o. Mitglieder der Landesgruppe aufzunehmen. Aus dieser Aufnahme entsteht aber keine Mitgliedschaft im Altherrenverband der D.R.S. selbst.

c) Eine Werbung unter den Ehemaligen der H.L.S. muß aus verstandlichen Gründen unterbleiben.

## 5. Wahlen

Der 1. Vorsitzende gibt bekannt, daß Vorstand und Beirat jährlich neu zu wählen sind und deshalb zurücktreten.

Um die Möglichkeit, die Wahlen zum Beirat anzufechten, von vornherein auszuschließen, weist er darauf hin, daß die Wahlen zunächst nach der Satzung vom 1. Mai 1951 (5 Mitglieder), dann aber nach der neu beschlossenen Satzung (5 bis 10 Mitglieder) vorzunehmen seien.

Der Verbandstag stimmt zu, in der Weise zu verfahren, daß in einem Wahlgang gewählt wird und daß die ersten 5 des 10 Mann umfassenden Wahlvorschlags als Beiratsmitglieder gemäß der Satzung vom Jahre 1951 zu gelten haben.

Als Wahlleiter wird Kamerad Treue bestimmt.

Der Verbandstag stimmt seinem Vorschlage, die Wahl als offene Wahl durchzuführen, zu.

Das Ergebnis der einstimmigen Wahlen ist:

1. Vorsitzender: Dr. Winter,

2. Vorsitzender: Th. Frank,

Geschäftsführer: Dr. Winter, mit der gleichzeitigen Ermächtigung, zu seiner Entlastung einen Kameraden zur Mitarbeit heranzuziehen,

als Mitglieder des Beirats die Kameraden Lindenberg, Berthold, Delfs-Fritz, Schmalz, Fleischel, Minkowski, Schäfer, Dr. Walther, Dertel, Schrader,

zum Obmann des Ehrenrats: Fehr. v. Krüdener,

zum Stellvertreter des Obmanns: Paul Wegener.

Bezüglich der Behandlung von Vollmachtsstimmen wird beschlossen, gegen 6 Stimmen bei einer Enthaltung, es bei der gesetzlichen Regelung zu belassen.



„Und dann war es wie immer und überall, wo draußen in der Welt DKSer zusammensitzen: Um unsere alte DKs und die kommende neue DKs bewegten sich unsere Gedanken und Gespräche. Am Schluß des Abends machte uns unser Südwest Kamerad Jürgen v. Hase das Kompliment, daß Südwest noch manches lernen müsse, wenn es mit Südafrika Schritt halten wolle im Geist, im innern Zusammenstehn.“

Dem Tagesbericht lag ein persönliches Schreiben des Landesältesten Zarnack an den Vorsitzenden des Altherrenverbandes bei, das den wesentlichsten Beschluß des Südafrikanertreffens erläuterte und um dessen Veröffentlichung eindringlich gebeten wurde. Dieses Schreiben lautet:

„Lieber Herr Dr. Winter, es ist mir eine große Freude, Ihnen und Ihrer sehr verehrten Frau Gemahlin im Namen der Südafrikaner, der Ostafrikaner und ebenfalls im Namen der Südwestafrikaner unsere Einladung zu einem Besuche Afrikas zu übermitteln.

Getragen von dem Wunsche, Ihnen einmal zu danken für die selbstlose, aufopfernde Arbeit, die Sie für den Altherrenverband und damit für uns alle geleistet haben, ist dieser Plan einer Einladung an Sie entstanden und auf dem Ostertreffen 1955 in Johannesburg begeistert und einstimmig zum Beschluß erhoben worden. Neben dem persönlichen Wunsch, Sie und Ihre Gattin in unserer Mitte zu sehen und Ihnen ein paar Monate fröhlichen und unbeschwerten Reisens zu schenken, denken wir es uns als den schönsten Dank und als die größte Genugtuung für den Erfolg Ihrer Arbeit, Ihnen die Möglichkeit zu geben, sich noch einmal persönlich vom Leben und Streben der Kameraden in Afrika ein Bild zu machen.

Diese Einladung muß schon für das Afrika südlich des Äquators lauten, denn in diesem Raum sind zahlenmäßig die meisten der Kameraden, die im Auslande leben, ansässig. Wir haben aber den Wunsch und die Hoffnung, daß alle Kameraden in der Heimat und draußen in der Welt sich hinter unsern Plan stellen.

Die Gesamtorganisation habe ich übernommen. Seien Sie uns herzlich willkommen im sonnigen Süden, wenn immer Sie und Ihre Gattin sich freimachen können. Seien Sie versichert, daß wir alles Für und Wider, Ihr Alter und die schwere Belastung der letzten Jahre gründlich überdacht haben. Wir sind der Überzeugung, daß trotz der klimatischen Verhältnisse und der mit solcher Reise verbundenen Anstrengungen unsere Pläne ohne Schwierigkeiten durchführbar sind. Nur Zeit müssen Sie sich nehmen, reichlich Zeit.“

Dr. Winter hat die Einladung angenommen. „Sie haben mir und meiner Frau,“ schrieb er an Kamerad Zarnack, „viel Freude gemacht mit Ihrem Gruß vom Johannesburger Ostertreffen, ganz besonders aber mit Ihrem Plan, uns zu einer Fahrt nach dem Süden Afrikas zu verhelfen. Wir danken Ihnen und allen Kameraden, die geholfen haben, Ihren Antrag zum Beschluß zu erheben, ganz besonders denen, die sich erboten haben, die Last des Besuchs auf sich zu nehmen. Für uns beide eine wundervolle Aussicht — als Abschluß unserer Arbeit für die DKS, für die große Gemeinschaft der alten Kameraden, für die gemeinsame Idee, noch einmal die Länder der Sehnsucht jedes DKSer's sehen zu können. Aber so, wie Sie sich die Sache denken, ist's zuviel des Guten; ich meine für die Kameraden; und ich möchte Sie deshalb von vornherein herzlich bitten, von der Belastung der Kameraden vieles abzugeben. Aber die Gastfreundschaft unserer Kameraden werden wir mit Dank und Freude in Anspruch nehmen.

Noch ist es nicht soweit — ein, zwei Jahre werden bestimmt noch vergehen. Ich kann ja auch die DKS im statu nascendi nicht im Stich lassen. Ich werde zwar im nächsten Jahre auch schon 70; aber ich will mir Mühe geben, einigermaßen elastisch zu bleiben. Wenn es also soweit ist, werden wir uns melden, werden wir Sie bitten, die Wege zu zeigen und die Wege zu ebnen.“

Vielleicht, daß sich dann die Reise Dr. Winters mit dem Südafrikaner-Treffen verbinden läßt —.

Fürs nächste Jahr besteht diese Komplikation noch nicht. Kamerad Schoenfelder und Gattin haben die Kameraden auch schon für Ostern 1956 zu sich nach Rustenburg eingeladen, und die Kameraden haben die Einladung mit herzlichem Danke angenommen.

## Altsherrentag 1955 in Brasilien

H. Tolle 35/37

Wir, Brasiliens DKSer, sind stolz, daß wir die ersten waren, die sich wie die Kameraden in der deutschen Heimat ihren jährlichen Altsherrentag schufen. Curitiba, Campinas, Rolandia, Blumenau sind die einzelnen Stationen. Im Staate Parana waren wir zweimal, Pfingsten 1952 in Paranas Hauptstadt Curitiba und 1954 oben im Norden von Parana in der Siedlung Rolandia, Pfingsten 1953 in Campinas im Staate Sao Paulo, und jetzt, 1955, in Blumenau im Staate Sta Catarina. Und um es vorwegzunehmen: fürs nächste Jahr ist Bello Horizonte in Minas Gerais als Tagungsort vorgesehen.



Wenn Ihr Kameraden in der Heimat die Karte hernehm, um Euch klar zu werden, wo die Staaten, die Tagungsorte liegen, dann vergeßt nicht, den Maßstab vorher anzusehen; damit Ihr nicht auf den Gedanken kommt, daß es bei uns nachbarliche Besuche, Tagesausflüge wären, wenn wir Altherrentreffen veranstalten. Zwischen Blumenau, dem letzten Tagungsort, und Bello Horizonte, dem nächsten, liegen weit mehr als 1000 Luftkilometer — die „Straßen“ Kilometer (was für Straßen!) auszuzählen, diese Mühe haben wir uns selbst noch nicht gemacht.

Diesmal also waren wir in Blumenau, dem Mittelpunkt alter deutscher Auswanderersiedlungen in Brasilien, in einer Stadt, einer Landschaft, die ganz deutsch anmuten. Eingefunden hatten sich die Kameraden Stangier, Nizdorf, Fertisch, Räch, Tolle — diese mit ihren Frauen — Dinkelacker und Cetto und als Gast Herr Heinrich Speck, ein Neffe unsers alten Hofmeisters Ludwig Speck. Abgesagt hatten Robert Hartenstein, der weit im Norden, oben in Bahia, sitzt, Rüd und Werner. Unser Landesältester Werner Plaas und der Landesjenior Dr. Tetzmann fehlten mit guter Entschuldigung: sie feierten am selben Tage in der deutschen Heimat, in Witzhausen, Altherrentag.

Der Begrüßungsabend im Heim des Tennisklubs Blumenau war schon dazu angetan, unsere Stimmung zu heben: aus dem Grußschreiben Dr. Winters, das uns in Blumenau empfing, erfuhren wir, daß die DKE auf dem besten Wege sei, wieder lebendig zu werden, wenn auch nicht wieder unter dem alten, uns lieb gewordenen Namen. Wir waren sehr vergnügt zusammen und schwangen sogar das Tanzbein bis in die Morgenstunden.

Sonntag Vormittag besichtigten wir das schöne, am Itajaí-Flusse gelegene Blumenau, am Nachmittag dann eine vorzüglich geleitete Fazenda, die Chacra Schmalz, die in ganz Südbrasilien wegen ihrer Pferde- und Rindviehzucht einen guten Namen hat. Besonders der Rindviehzucht galt unser Interesse — es handelt sich um eine aus der Kreuzung von Zebu und schwarz-bunten Friesen hervorgegangene, in ihrer Leistung beachtenswerte Herde, das Ergebnis einer langen, klaren Zuchtarbeit.

Am Abend saßen wir wieder lange zusammen, lebten in alten Erinnerungen und tauschten neue Erfahrungen aus.

Auch der Pfingstmontag war mit Besichtigungen ausgefüllt. Für den Vormittag hatte uns Herr Hering, der Besitzer der Blumenauer Harmonikafabrik, zur Besichtigung seines Unternehmens eingeladen,

das Harmonikas aller Art, von der einfachen Mundharmonika bis zum kompliziertesten Schifferklavier, fabriziert. Interessant war zu hören, daß die Fabrik jedes Teilchen der Instrumente selbst herstellt, also nicht auf Teilversteller angewiesen ist. Am Nachmittag besuchten wir dann Herrn Hering's große Textilfabrik. Das war vielleicht das Interessanteste, was wir zu sehen bekamen. Wir konnten den Weg bis zum fertigen Kleidungsstück verfolgen. Wir sahen die modern und hygienisch eingerichtete Werkstätte, die Betriebskantine, den vorbildlichen Kindergarten für die Babies und Kleinkinder der arbeitenden Frauen des Betriebs.

Hinter dem Fabrikgelände zeigte uns Herr Hering seine Aufforstungen, die uns nicht geringe Achtung einflößten — Aufforstungen in diesem Umfange, mit so viel Liebe und Sachkenntnis durchgeführt, sieht man hier, obwohl überall die Notwendigkeit dazu bestünde, nur selten.

Am Abend waren wir dann mit dem Ehepaare Hering zusammen. Es war wirklich ein festlicher Abend. Die Begrüßungsworte des Hausheeren möchten wir, wenigstens zum Teil, festhalten:

„Mit besonderem Stolze spreche ich heute zu Ihnen, die Sie aus ganz Brasilien in unsere Stadt gekommen sind, um das bei Ihnen schon traditionell gewordene Pfingsttreffen hier zu feiern. Mit der Wahl dieser Stadt haben Sie bewiesen, daß Sie den Geist, den ihr Gründer Dr. Blumenau vor über 100 Jahren aus Deutschland hierher brachte, erfaßt haben. Dr. Blumenau hat mit einem für damalige Zeiten ungewöhnlichen Weitblick dieses Stück Erde, das fruchtbare Itajaítal, als eine zukunftsreiche Zone erkannt. Mit zähem Pioniergeist hat er alle sich oft fast unüberwindlich vor ihm aufbauenden Schwierigkeiten überwunden.

Wenn ich vorher sagte, daß ich stolz bin, daß Sie gerade unsere Stadt zum Festort ausgewählt haben, so bin ich auf der anderen Seite stolz, daß ich Ihnen habe zeigen können, was deutsche Menschen und ihre Nachkommen in drei, vier Generationen hier geleistet haben, sowohl in der Landwirtschaft, wie in der Klein- und Großindustrie. Blumenau ist ein Beispiel dafür, daß überall dort, wo deutsche Menschen leben, etwas Besonderes von ihnen ausstrahlt und seine Umgebung befruchtet. Ich habe Sie, meine Damen und Herren, in den letzten Tagen beobachten und studieren können, und ich habe die Überzeugung gewonnen, daß Sie alle wissen, was Sie wollen, daß Sie Menschen sind, die nicht nur leben, um zu leben, die sich Aufgaben stellen und sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit für diese Aufgabe einsetzen. Daß deutsche

Schulen solche Menschen hierherschicken, ist für unser Land unbezahlbar. Überall, wo einer von Ihnen arbeitet, befruchtet seine Arbeit, befruchten die Erkenntnisse der deutschen Wissenschaft die Umgebung und helfen unserm Lande vorwärts. Dafür müssen und wollen wir Ihnen und dem deutschen Volke dankbar sein.“

Unseren Kameraden Nixdorf, Fertsch, Cetto war es ein Bedürfnis, auf diese herzlichen Begrüßungsworte mit ebenso herzlichen Worten des Dankes zu antworten.

Am Dienstag früh war das Wetter unsicher; es begann zu regnen. Wir ließen uns dadurch aber nicht abhalten, uns nach Rio do Testo in Bewegung zu setzen, um die letzten Punkte unseres Besichtigungsprogramms zu erfüllen. Wir besuchten dort die Porzellanfabrik Schmidt, wo wir alle Vorgänge der Porzellanherstellung sahen und besonders von dem großen Brennofen, der erst vor 4 Wochen aus Deutschland gekommen war, beeindruckt waren. Bei der Firma Weege sahen wir dann eine musterhafte, moderne Schlachthanlage für Schweine und Rinder. Ueberrascht waren wir, hier einen Tiergarten zu sehen, den die Firma eingerichtet hat, mit Getier, insbesondere Schlangen, für die sich unsere Damen allerdings nicht begeistern konnten. Leider wurde der Regen dann so stark, daß wir flüchten mußten.

Nach dem letzten gemeinsamen Mittagessen ging es ans Abschiednehmen. Wir gingen auseinander mit dem Versprechen, uns im nächsten Jahre zu Pfingsten in Bello Horizonte in Minas Gerais wiederzusehen.

In Curitiba aber trafen sich im Hause Tolle noch einmal die Kameraden Nixdorf und Käth mit Frauen und die Kameraden Dinkelacker, Cetto und Herr Speck. Wir waren alle müde von der Reise, die wir teilweise mit dem Wagen, teilweise mit dem Flugzeug zurückgelegt hatten, und schwärmten wieder von den schönen Tagen, die wir in Blumenau in Santa Catarina verbracht hatten. Dieser Staat, der insbesondere von Deutschen erschlossen und kolonisiert worden ist, zeigte uns so richtig, was deutsches Können und deutsche Arbeit aus einem solchen Land machen können. Wenn man durch dieses Land fährt, mit den guten Straßen, mit den sauberen Bauernhöfen, den fruchtbaren Feldern, den freundlichen Dörfern, wo alle Einwohner, gleich welcher Hautfarbe, Deutsch verstehen und sprechen, so wähnt man sich oft in der deutschen Heimat.

## Altherrentreffen 1955 in Argentinien

Kl. Blasberg 36/39

Wie im Vorjahre, so hatte Kamerad Blasberg die Kameraden der Landesgruppe Argentinien auch diesmal wieder zum Landestreffen eingeladen. Am 30. Juli, in Buenos Aires hat es stattgefunden. Kamerad Blasberg berichtet darüber folgendes:

„Aus Zweckmäßigkeitsgründen hatte ich wieder einen Tag der Großen Landwirtschaftlichen Ausstellung, der 69. Exposicion Nacional de Ganaderia, ausgewählt und als Treffpunkt den Stand der Cabana „Estacion Chica“ Guillermo Decker SA, beim Kameraden H. J. Condermann, vorgeschlagen.

Dort trafen sich die Kameraden Schwerbrock, Hild, Knoop, Trurnit, Horst Busse, Condermann und Blasberg. Die erste Stunde plauderten wir dort, und ich hatte schon Gelegenheit, den Kameraden die Grüße unseres Verbandsvorsitzenden Dr. Winter zu bestellen und das Neueste aus Witzenhäuser zu berichten. Anschließend aßen wir zusammen im oft bewährten Lokal „München“ zu Mittag. Ich überbrachte die Grüße unsers Botschafters, dem ich von unserm Treffen Mitteilung gemacht hatte. Das Essen zog sich lange hin, begreiflicherweise — die Unterhaltung über Persönliches, der Austausch der Erinnerungen an die schönen Witzenhäuser Jahre, der rege Meinungsaustrausch über die Aussichten für die Wiedererrichtung unserer DKS, über die Ausgestaltung der Lehrpläne, die Ziele der Ausbildung des „Deutschen Instituts für tropische und subtropische Landwirtschaft“, all das verlangte doch seine Zeit.

Alle Kameraden stimmten Ihrem Vorschlag der Ernennung eines Landesältesten zu. Gewählt wurde unser Kamerad Schwerbrock. Mir übertrug man die Führung der Geschäfte unter gleichzeitiger Ernennung zum „Landesjüngsten“.

Der aus der Runde kommende Vorschlag, ein monatliches Treffen möglich zu machen, fand allseitige Zustimmung. Vorgesehen dafür wurde der 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr, und das Hotel Jousten auf der Avenida Corrientes 268.

Am Nachmittag kehrten wir dann in die Ausstellung zurück. Es war ein kurzes, aber ein harmonisches Treffen. Wir trennten uns mit dem Versprechen, im kommenden Jahr wieder zusammenzukommen, vielleicht zu einem andern Zeitpunkt, vielleicht auf einer Estancia, wo wir mehr Zeit für einander haben würden, fern der Unruhe, die sich nun einmal nicht von Großstadt und Ausstellungsbetrieb trennen läßt.

## Lebenswege

Im letzten Kulturpionier habe ich einen ersten Aufsatz „Lebenswege“ geschrieben. Er zeigt den Lebensweg eines heute in Argentinien lebenden Kameraden, unsers Landesältesten Otto Schwerbrock, ein bewegtes Leben, das in seinem Auf und Ab, den Kämpfen mit den Widerständen in Menschen und Verhältnissen, in der Weite und Farbigkeit der Räume, durch das es führte, für einen DKSer typisch ist.

Damals schon nahm ich mir vor, unsern Goldenen Jubilar, Dr. Günter Tefmann, der heute in seinem Dispensatorio temporis sui, der begnadeten Ilho do mel in der brasilianischen Bucht von Paranagua, die Tage des Alters verbringt, um einen Bericht „Aus meinem Leben“ zu bitten. Ich kannte damals den Lebensweg Dr. Tefmanns auch nur in großen Zügen; aber ich hatte schon viel Interessantes daraus gehört; ich hatte das Manuskript „Der König im weißen Fleck“ gelesen, in seinem zweibändigen Forschungsbericht „Die Pangwe“ immer wieder, weil er mich anzog, geblättert, war auch sonst hin und wieder auf den Namen Tefmann gestoßen. Aber der tiefe Eindruck von dem Lebenswerk dieses Kameraden kam mir erst von seinem dreibändigen „Schöpfungsplan“, der ihm selbst Abschluß und Krönung seines reichen Lebens, alles Erlebens, Studierens, Ringens und auch Glaubens ist, den er selbst sein „wissenschaftliches Testament“ nennt.

Ich hatte Dr. Tefmann, als er, auf Heimatururlaub in Deutschland weilend, mit uns Allherrentag feierte, um einen Lebensbericht gebeten. Ehe er selbst dazu Hand anlegte, kam ihm ein Freund zuvor — zwei unserer Brasilien-Kameraden sandten mir einen Ausschnitt aus der Brasilpost, einer in Brasilien erscheinenden deutschen Zeitung. Überschrift: „Günter Tefmanns Lebensweg“. Der 70. Geburtstag Tefmanns war zum Anlaß genommen worden, den deutschen Landsleuten den Menschen und Gelehrten Dr. Tefmann vorzustellen.

Jetzt, Ende November, kam auch Dr. Tefmanns eigener Bericht. Im folgenden lasse ich ihn selbst sprechen. (Wo ich gekürzt habe, mich auch sonst eingeschaltet habe, bitte ich um Pardon.)

„Die Naturwissenschaft hat mir's von Jugend auf angetan. Ich war Sammler schon mit acht Jahren. Schneckenhäuser, Muscheln, Käfer, Schmetterlinge waren die ersten Objekte. Mit 12 Jahren schon kam, unterstützt durch die Mutter, die Erkenntnis, daß ich nur dann etwas leisten könnte, wenn ich mich auf ein Sondergebiet beschränkte. Ich wählte die Entomologie. Die Schularbeit kam infolge des Umherstreifens in Lübeck's Umgebung zu kurz. Die Zeugnisse bewiesen das; sehr löb-

liche Ausnahme machte die Zensur in Naturkunde. Im übrigen tröstete ich mich mit Linné, der auch ein schlechter Schüler gewesen sein soll.

Das Ergebnis dieser jugendlichen Sammelarbeit war ein „Verzeichnis der in Lübeck gefangenen Schmetterlinge“. Es erschien in einem mecklenburgischen Archiv; der damalige Direktor des Lübeckischen Museums meinte, die Arbeit eines 16jährigen in seinen Museumsblättern nicht aufnehmen zu sollen.

Mit 18 Jahren kam ich 1902 zur DKS. In ihr sah ich das Tor zur weiten, bunten Welt. Nach Beendigung des zweijährigen Lehrgangs und folgender kurzer Tätigkeit in der heimischen Landwirtschaft reiste ich mit einer Empfehlung von Direktor Sabarius am 10. August 1904 nach Kamerun aus. Ich war „Aufseher“ auf der großen Kakaopflanzung der Bibundi-Gesellschaft. Jede freie Stunde, insbesondere die Sonntage, nutzte ich, um die üppigen Urwälder zu durchstreifen. Wieder hatten mir's in erster Linie Insekten angetan.

Daß ich den Kontrakt bei J. und T. nicht durchhielt — man sprach unrespektvoll von Firma „Jammer und Trübsal“ — erwies sich als großer Glücksumstand: Als freier Mensch stand ich in dem Lande, das voll des für mich Wunderbaren, des Unerforschten war, das in mir den beginnenden Forschungsreisenden, den Wissenschaftler lockte.

Weil nun aber dazu auch Geld gehörte, ging ich zunächst einmal auf Vorschlag des Leiters der Moliwe-Gesellschaft als Arbeiter-Anwerber ins Innere. Ich wählte das Bassa- und Jaundeland. So lernte ich das noch wenig bekannte Innere Kameruns, seine Negerstämme kennen, hatte bald auch das Glück, den ersten Elefanten zu erlegen, dessen Zähne ein gutes Stück Geld einbrachten, und nutzte dabei alle Gelegenheit zum Sammeln. Die Insektenammlung übergab ich übrigens dem Museum für Naturkunde in Berlin, die völkerkundlichen Gegenstände machte ich unserm Lübecker Museum, das eine besondere Abteilung für Völkerkunde besaß, zum Geschenk.

Nach diesem Zwischenpiel von wenigen Monaten hatte ich das nötigste Geld zusammen, um an meinen Plan heranzugehen: den „weißen Fleck“ auf der Karte des südlichen Kamerun, das Innere von Spanisch Guinea (Munigebiet) zu bereisen und zu erforschen. Also marschierte ich im Januar 1906 mit wenigen Trägern von Kribi im südlichen Kamerun aus innerhalb des deutschen Schutzgebiets gerade nach Osten, dann aber, nach Süden abbiegend, ins Hinterland von Spanisch Guinea. Meine Absicht war, mich persönlich der Botanik, Zoologie und Völkerkunde zu widmen, während die Mittel für den Unterhalt und die spätere Rückreise nach Deutschland aus der Elefanten-

Jagd kommen sollten, für die ich geeignete Leute schon finden würde. Meine Ausrüstung war, den geringen Geldmitteln entsprechend, die zur Verfügung standen, völlig unzureichend. Zelt und Feldbett mußten ausfallen. So kann es nur als ein Wunder bezeichnet werden, daß dieser tollkühne Plan gelang — man bedenke, daß die Neger, die Pangwe, noch völlig ununterworfen waren, Menschenfresser waren. Im April 1910, nach vier Jahren, kam ich zurück. Ich fühlte mich gesund, obwohl mich zuzeiten die tropischen Krankheiten, insbesondere die Malaria, hart angefaßt hatten. Ich brachte eine große Insekten-sammlung mit, eine Menge gepreschter Pflanzen und war mir des Werts der völkerkundlichen Gegenstände aus dem Kulturbesitz der Eingeborenen bewußt. So sah ich meine Heimatstadt Lübeck wieder.

Der damalige Leiter der völkerkundlichen Abteilung des Lübecker Museums, begeistert von den gestifteten Stücken, wußte die „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit“, der das Museum gehörte, nach einem Vortrag, den ich aus dem Stegreif und ohne Bildmaterial hielt, so für mich zu gewinnen, daß sie mir die für eine neue Expedition in das von mir bereiste Gebiet notwendigen Mittel zur Verfügung stellte.

Das Hauptziel dieser zweiten Reise in das Gebiet der Pangwe war eine Monographie über diesen Negerstamm, die sich auf eine Sammlung reichen materiellen Kulturgutes stützen sollte, in dem auch die Religionsformen und sozialen Zustände Berücksichtigung finden sollten. Nebenaufgabe war, für die Berliner Museen, die sich auch an der Ausrüstung der Expedition beteiligten, botanisch und zoologisch zu sammeln. Die Zeit, die mir bis zur Ausreise blieb, benutzte ich, mich in Berlin in völkerkundliche Probleme einzuarbeiten, die photographische und phonographische Ausrüstung zusammenzustellen und mich nach jeder Richtung hin für die kommenden Aufgaben wissenschaftlich vorzubereiten.

Im August 1907 schiffte ich mich zum zweiten Mal nach Kamerun ein. Während der zwei Jahre der „Lübecker Pangwe-Expedition“ gelang es mir, in das Volksleben der Pangwe genügend weit einzudringen, um auch die religiösen Hintergründe zu erkennen. Ich fand Zugang zu den Geheimkulten mit ihrer tiefen religiösen Gedankenwelt; es gelang mir, Aufnahmen von noch nie gezeigten überlebensgroßen Kultfiguren auf den heiligen Plätzen zu machen. Ich konnte Schätze botanischer und zoologischer Sammelarbeit zusammenbringen, darunter viele neue Arten, die dann z. T. nach mir benannt wurden.

Im August 1909 kehrte ich nach Lübeck zurück, um vor der Lübecker Gemeinnützigen Gesellschaft, die mich ausgeschiedt hatte, meinen Bericht

zu erstatten. Die folgenden Jahre brauchte ich zur Ausarbeitung der Ergebnisse, vor allem für die zweibändige Monographie „Die Pangwe“.

In dieser Zeit hatte der Reichstag eine ziemlich hohe Summe zur Erforschung der neuen Gebiete ausgeworfen, die wir mit dem Marokko-Vertrag im Süden und Osten von Kamerun erhalten hatten. Ich bewarb mich um Teilnahme. Meine Bewerbung hatte Erfolg — mein Name war inzwischen durch meine Vorträge in Berlin, die Aufsehen erregt hatten, durch Veröffentlichungen über die Pangwe (die Monographie lag damals erst als Druckbögen vor) bekannt geworden. Neben Professor Ehler und Dr. Escherich wurde ich vom Reichskolonialamt zum Expeditionsleiter bestimmt; ich entschloß mich für die Gruppe, die das Gebiet der Baja, eines großen Negerstammes östlich von Ostkamerun, erforschen und dann durch den sogenannten Ubangizipfel bis zum Ubangi vorstoßen sollte.

So fuhr ich am 9. Mai 1913 zum dritten Male von Hamburg aus nach unserer schönen Kolonie Kamerun. Nach einem Marsche, der mich durch den ganzen Süden Kameruns bis zum Ubangi, dem großen rechten Nebenfluß des Kongo, führte, gründete ich im Gebiet des Stammes der Baja die Forschungsstation Bosum; sie lag am Uam im Eschadgebiet. Von hier aus machte ich mehrere Reisen durchs Land der Baja, brachte reiches völkerkundliches Material für eine Monographie dieses Stammes zusammen. Leider sind diese völkerkundlichen wie auch die botanischen und zoologischen Sammlungen aus diesen Reisen nur zum Teil nach Deutschland gelangt. Der erste Weltkrieg war inzwischen ausgebrochen.

Nach Kriegsbeginn mußte ich Ostkamerun, das an französisches Gebiet grenzte, verlassen. Mit Erlaubnis des Gouverneurs begann ich mit der Erforschung der Basia, eines Stammes mit einer eignen, gar nicht negerisch anmutenden alten Kultur. Der Krieg zwang wieder zum Wandern — ich verlegte meine Arbeit jetzt ins spanische Gebiet, wurde aber bald schon vom spanischen Gouverneur nach Fernando Poo gerufen, der meine Arbeiten kannte und sich für die Erforschung der Bubi, der Ureinwohner der Insel, interessierte. Von Mai 1915 bis April 1916 hielt ich mich unter den Bubi auf, kam aber zunächst nicht zur Verarbeitung des Stoffes, weil sich eine andere Aufgabe vorschob. Mit der deutschen Schutztruppe waren unter den schwarzen Soldaten Angehörige fast aller Stämme Kameruns nach Fernando Poo gekommen. Ich nutzte diesen Umstand, um eine Karte der Kameruner Volksstämme, aufgebaut auf sprachlicher Grundlage, auszuarbeiten. Sie ist später in „Petermanns Mitteilungen“ erschienen.



In Spanien, wo ich mich von 1917 bis 1919 aufhielt, fand ich dann die Zeit, die drei Monographien über die Baja, Basia und Bubi druckfertig zu machen.

Ende 1919 sah ich Deutschland wieder. Das Völkerkundemuseum in Berlin erhielt die kleine, aber sehr wertvolle Sammlung von den Basia- und Mittelkamerunstämmen, das Hamburger Völkerkundemuseum die Sammlung von den Bubi — darunter waren Werkzeuge aus Stein. Die Bubi sind die einzigen Neger, die vor der Ankunft der Europäer das Eisen nicht kannten. Leider ist die Sammlung während des 2. Weltkrieges in Thüringen, wohin man sie verlagert hatte, verbrannt.

Das Nachkriegs-Deutschland hatte für mich keine Verwendung. Das machte mir den Entschluß, einen schon lange gehegten Plan Wirklichkeit werden zu lassen, leichter — ich wollte auch die Eingeborenen Südamerikas, seine Indianer, kennen lernen, ebenso wie die farbenprächtige Fauna und Flora der Neuen Welt.

Als Basis für die Aufgabe sollte eine deutsche Siedlung dienen. Durch Freunde, die lange in Peru gelebt hatten, erhielt ich gute Beziehungen zu prominenten Persönlichkeiten in Lima, zur deutschen Kolonie der Hauptstadt, selbst zum damaligen Präsidenten. Ende 1921 trat ich von Genua aus die Reise an. Diesmal als Zwischendeckpassagier. Traurig der Abschied. Ich hatte noch die Genugtuung, daß die Modelle von Eisenschmelzen verschiedener Negerstämme, die einmal für eine Ausstellung des Reichskolonialamtes bestimmt waren, im Deutschen Museum in München aufgestellt fanden, wo sie heute noch zu sehen sind.

In Peru sollte ich die einzigen, ganz isoliert gelegenen deutschen „Kolonien“ Pozuzu und Orapampa aufsuchen, um über die Verhältnisse zu berichten. Die Reise dahin war ein Erlebnis der Schönheit des Landes, der Gebirge und der Täler; für mich eine neue Welt. Aber keine Welt, die mir eine Existenz bot. Der Versuch, am Pachitea, einem Nebenfluß des Ucayali, weitab von jeglichem Verkehr, zu siedeln, mußte fehlschlagen.

Bis dann eine glückliche Wendung kam: eine geologische Expedition der Standard Oil erschien. Sie übernahm mich, und mit ihr bereiste ich dann von Iquitos aus das weite Gebiet der Quellflüsse des Amazonas. Ich hatte zwar die Aufgabe zugeteilt bekommen, die Flüsse aufzunehmen, Gesteinsproben, insbesondere von den Steilhängen der Flußufer, zu sammeln, von denen man auf die Geologie des Landes schließen konnte; aber auf diese Weise wurde mir unverhofft das Glück

zuteil, mich nebenbei der Aufgabe, um derentwillen ich nach Südamerika gekommen war, zu widmen: die Forschung, botanische, zoologische, ethnologische, die einziger Inhalt meiner Afrikajahre und Afrikaarbeit gewesen war, in den Tropen Südamerikas, unter den Ureinwohnern dieses für mich neuen Kontinents fortzusetzen und, was mir das Wertvollste war, die letzten Ergebnisse meiner Afrikaforschung an den südamerikanischen Verhältnissen vergleichend zu überprüfen.

Von den Indianerstämmen Nordost=Perus studierte ich zunächst die am Ucapali wohnenden Tschama eingehend. Ihre Kultur ist in meinem Buche „Menschen ohne Gott“ in freier Form dargestellt. In den vier Jahren 1923 bis 1926 lernte ich den Großteil aller Indianerstämme meines Arbeitsgebietes kennen, wenn auch manchmal nur in einzelnen Vertretern. Ich bereiste den Amazonasoberlauf bis zum Santiago, wo die „Kopffäger“, die Chivaro, span. Jivaro, wohnen, den Unterlauf des Pastozza, Chambira, Nebenflüsse des Amazonas, und den ganzen Napo von Ecuador bis zur Mündung. Von den hier wohnenden Indianerstämmen — 45 an der Zahl — stellte ich Sprachproben und kurze monographische Berichte als „Kulturübersichten“ für mein Buch „Die Indianer Nordostperus“ zusammen.

Im September 1929 betrat ich wieder deutschen Boden. Die völkerkundliche Sammlung und die Zoologica blieben Eigentum des Chefs der Standard-Dil-Expedition. Die umfangreichen botanischen Sammlungen erhielt das Botanische Museum zu Berlin=Dahlem, das die vielen Neuheiten unter dem Titel „Plantae Tessmanniae Peruvianaee“ veröffentlichte, darunter ein sehr interessantes Lindengewächs, die *Neotessmannia uniflora*.

In Berlin konnte ich nun endlich, unterstützt von Dr. Solf, dem früheren Kolonialstaatssekretär, von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft die Gelder für den Druck der zwei Monographien über die Baja und Basia, sowie einen Druckkostenzuschuß für die Kameruner Völkerkarte erlangen. —

Meine gesamten wissenschaftlichen Veröffentlichungen waren auch ohne die Basamonographie, die zuletzt erschien, bereits so umfangreich, daß ich dies Material auf Vorschlag des Herzogs Adolf Friedrich von Mecklenburg an die Universität Rostock einreichen konnte, um damit meinen Dr. zu machen. Diese Universität hatte in ihren Satzungen einen Paragraphen, dem zufolge jemand, der anerkannt wissenschaftliche Leistungen aufzuweisen hatte, auch ohne vorheriges Studium zur Prüfung zugelassen werden konnte, vorausgesetzt, daß er als Doktorarbeit eine gleich wertvolle Arbeit einreiche. Ich bestand in Rostock das Rigorosum

in Geographie, wozu als Teilwissenschaft Völkerkunde rechnet, in Botanik und Zoologie mit dem Prädikat „Summa cum laude“.

Nun war ich Dr. phil., aber leider ohne Stellung. Der demokratische Kultusminister Adolf Grimme empfahl mich der Universität Halle für einen Lehrauftrag für Völkerkunde. Daß ich meinen Dr. ohne vorangehendes Studium gemacht hatte, „nur“ auf Grund des Wertes meiner wissenschaftlichen Arbeiten, war schon ein Minuspunkt. Man lehnte mich ab mit dem Hinweis, daß auch ungünstige Kritiken über meine Bücher vorlägen. Damals war ich empört, heute bin ich glücklich, daß ich nicht in Halle hängen geblieben bin.

Es war mir klar, daß ich auch sonst auf gleiches „Verständnis“ stoßen würde. Und so fing ich, inzwischen 52 Jahr alt, noch einmal von vorn an. Wieder in Südamerika.

Von einem Bekannten wußte ich, daß sich das Land in Nord-Parana für den Landbau besonders gut eigne, da die rote Erde, die Terra roxa, unbegrenzt fruchtbar wäre (was nicht der Fall ist). Anfang 1937 ließ ich mich in der Nähe von Pirapo, 64 km von Londrina, 45 km von der fast ganz deutschen Siedlung Rolandia entfernt — näher war nichts Passendes zu bekommen — nieder.

Ich will hier schweigen über die schweren Kolonistenjahre, die Jahre 1936 bis 1941, den Kampf im Busch mit dem Busch, mit kleinen Erfolgen und schweren Rückschlägen, die auch den kräftigen jungen Siedler mutlos machen könnten, und mich, den 57jährigen, zum Aufgeben zwangen, über die Tätigkeit als Lehrer, als Mückenbekämpfer, als lernender Laborant am Hospital Hammonia bei Blumenau, will auch schweigen von den Verfolgungen, Verhaftungen und Leiden in der Kriegszeit. Es ist geradezu ein Wunder, daß in diesem Augenblick, als ich nicht mehr wußte, was beginnen, im September 1947, das „Museum Paranaense“ mir die Stelle des Botanikers anbot. Jetzt endlich — es waren 11 Jahre seit meiner Auswanderung verfloßen — konnte ich meine wissenschaftliche Tätigkeit wieder aufnehmen, wenn auch nicht als Ethnologe. So hatte ich in meinen alten Tagen noch die Freude, mich mit der Flora Brasiliens, insbesondere mit der interessanten Flora der Steppe, wissenschaftlich zu beschäftigen. Einige Jahre später trat ich zum „Instituto de Biologia“ in Curitiba über.

Damit endet mein berufliches, wissenschaftliches Arbeiten und mein Wandern. Die wundervolle Ilho do mel habe ich mir zum Alterssitz erkoren. Im Sommer dieses Jahres war ich, wahrscheinlich fürs letzte Mal, in der deutschen Heimat — und in Wigenhausen, das meinem Leben den Weg wies.